Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 16 (1926)

Heft: 45

Rubrik: Aus der politischen Woche

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

verantwortlichen Rommunisten und bildete dort eine Pfüße. Der Kommunist stand auf. Mura stellte sich vor Tossik, sie atmete mühsam.

"Was soll das heißen?" frug der verantwortliche Rom= munist. Auf seiner Stirn erschien eine tiefe Falte. "Was sind das für Kinder? Was sind das für Dummheiten?"

"Wir sind Mamas Kinder", sagte Tossif hinter Muras Ruden. "Und das sind nicht unsere Dummheiten, die Ture ist schuld daran. Mu-ura, sage ihm das.

Der verantwortliche Kommunist machte einen Schritt und sah auf Tossit, der in seiner Aufregung die Rase mit Muras Schürze putte.

"Wer ist das?" frug er.

"Das ist Tossit, mein Bruder", antwortete Mura. "Er ist noch flein. Er sollte in einen Rindergarten geschickt werden, aber ich habe keine Zeit mich damit abzugeben. Müde bin ich, ich habe gar feine Kraft."

Der verantwortliche Rommunist nahm die Pfeife aus

dem Mund.

"Und wer sind Sie?" frug er.

"Ich bin Mura, seine Schwester. Unsere Mutter ist tagsüber im Dienst und am Abend arbeitet sie privat. Bitte, sagen Sie aber, warum haben Sie kein Härchen auf der Mitte vom Ropf?"

"So ist es gekommen", antwortete der verantwortliche Rommunist und strich mit der Sand über den Ropf, "aus-

gegangen sind sie."

"Mu-ura", flüstert Tossif hinter ihrem Rüden, "wieso sagt er, sie seien ausgegangen? Wenn es so wäre, so wären sie irgend wo hier, nicht weit. Sie sind nicht ausgegangen, sondern hineingegangen, deswegen sieht man sie nicht. Sag es ihm, Mu=ura.

"Setzt euch hier hinauf", sagte der verantwortliche Rommunist und wies ihnen den Tisch an. Mura und Tossik setten sich auf beide Seiten neben das Tintenfaß und fingen an alles ordentlich zu berichten. Der Kommunist war ja ein "verantwortlicher" und mußte alles beantwortet haben.

Zuerst sprach Mura: "Mama gibt uns Stunden am Sonntag, wenn sie frei hat. Ich habe einen Auffat geichrieben. Interessieren Sie sich bafür?"

"Sehr", antwortet der Kommunist, "ich bitte sehr."

"Also... Er heißt: Der Biehhof.

Und Mura lieft von einem schmutigen Papierfeten, den sie aus der Tasche herausgezogen hat: "Die Ruh ist ein sehr großes Tier mit vier Beinen an den Eden. Sie gibt zweimal am Tage Milch und der Truthahn vermag das nicht, auch wenn er sich Mühe geben würde. Aus der Ruh macht man Roteletts, Rartoffeln dagegen wachsen besonders. Weiter habe ich noch nicht geschrieben."

"Ja", sagt der verantwortliche Rommunist und schaut seine Nägel an, "das ist fehr, sehr... Und haben Sie

nicht zufälligerweise Sunger?"

"Tossif hat privat beide Roteletts aufgegessen und ich

habe nichts gegessen, da nichts mehr da war.

Daraufhin holt der verantwortliche Rommunist aus dem Schrant eine Burft, Mandarinen und Beigbrot. In dem Moment läutet auf dem Tisch das Telephon unter Tossit, der, ohne es zu merten, sein Bein darauf gelegt hatte.

Der verantwortliche Rommunist nimmt das Höhrrohr. "Ja", sagt er, "ich bin es. Was? Ich soll kommen? Ieht kann ich nicht. Ich habe gegenwärtig eine sehr wichtige Unterredung mit zwei Genossen. Jest ist es unmöglich."

Und die Genossen essen und berichten weiter: "Als ich tlein war", sagt Tossik mit vollem Mund, "so hatte ich es sehr lustig. Ich saß mit Mutterchen und mit Mura und wir haben geperkt."

"Wie?" fragt der verantwortliche Kommunist und man merkt, daß er nicht gang nachgekommen ist.

"Geperlt haben wir. Sage es ihm, Mu-ura."

"Er will sagen, daß wir Retten aus Perlen gemacht hätten", erflärt Mura.

Der verantwortliche Kommunist nimmt die Kinder vom Tische weg, sett Mura auf ein Knie und Tossiff aufs andere und macht ihnen aus den "Nachrichten" ein wunderbares Schiff...

Die Zeit vergeht. Man hört, wie das Haus sich mit Menschen anfüllt. Alle kommen aus den Aemtern heim. Sinter den Fenstern wird es blau. Der verantwortliche Kommunist zundet das Licht an und beginnt mit einem neuen Schiff. Erst dann erinnert sich Mura an die Mutter.

Sie springt vom Anie des Rommunisten und öffnet die Ture, um zur Mutter zu laufen, die sicher ichon beimgekommen ift. Aber die Mutter steht gerade hinter der Ture, voller Angst. Sie hat offenbar gelauscht.

"Mura, was machst du hier? Und wo ist Tossit?" flustert sie ganz entsetzt. "Wie seid ihr hierher geraten?"

"Du mußt keine Angst haben, Mutterchen", sagt Mura aufmunternd. "Wir sind hier zu Besuch und haben sogar die Wurst schon aufgegessen. Romm, ich werde dich betannt machen."

"Mutterchen", ergreift Tossit das Wort vom rechten Rnie des verantwortlichen Kommunisten. "Romm her, ich will dich bekannt machen."

Und Mutter tommt herein ...

Am Abend unterhalten sich Tossit und Mura, in den Betten liegend: "Er ist ein guter Mensch", sagt Mura. "Ich bin sogar sicher."

"Guter Mensch", befräftigt etwas schläfrig Tossif. "Was

sagst du, Mutterchen, dazu? Ist er gut?"
"Ja", sagt Mutter, "sehr gut."
Und sie denkt nach.

Woran denkt sie?

Aus der politischen Woche.

Italien.

Mm 28. Oftober feierte das fascistische Italien in Rom den 5. Jahrestag des Marsches auf Rom. Mussolini hatte Schweigen verordnet. An Stelle ber Gingelreden wollte er bas von ihm verfaßte Manifest verlesen wissen. In Rom und am 31. Ottober in Bologna strömten Sunderttausende von Schwarzhemden zusammen, um ihrem Oberhaupte zu huldigen. Die begeisterte Menschenmenge, die sich in Rom auf der Biazza Colonna zusammengefunden hatte, wollte von der Berlesung des Manifestes nichts wissen und verlangte stürmisch eine personliche Ansprache des geliebten Führers. Lächelnd trat Mussolini, der diese Aufforderung erwartet haben mochte, auf den nun historisch gewordenen Balkon des Palazzo Chigi hinaus und hielt die gewünschte Ansprache, von der Menge frenetisch applaudiert.

Manifest und Rede sind von den gleichen Ideen beherricht. Der Fascismus hat auf der ganzen Linie gesiegt. Sein Prestige ist gestiegen, auch im Auslande. Er hat in ben vier Jahren seiner Berrichaft Gewaltiges geleistet. Alle Safen von Balermo bis Fiume werden ausgebaut und mit ben modernsten Einrichtungen versehen. In den Rolonien herricht reges Leben; Bengafi wird einen sichern Safen erhalten und Massaua wird der erste Safen im Roten Meere werden. Aber all das genüge dem Fascismus nicht; das sei nur ein Anfang. "Alle unsere Kräfte muffen vervoll= fommnet werden. Die Losung für Partei, Miliz und Ge-werkschaften heißt: Disziplin, Eintracht, politische und mo-ralische Unversöhnlichkeit." Die Ideen des alten demokratisch liberalen Italien muffen rudfichtslos geopfert werden. Trium= phieren sollen die Tugenden des wahren Fascismus: Freimut, Rechtschaffenheit, Selbstlosigkeit und Tüchtigkeit. Italien wird sich durchsehen gegen jedermann, Italien wird groß werden ...

Das fascistische Italien ist eine weltpolitische Realität zweifellos. Muffolini hat die Macht, und damit beherrscht er den Staat. Und er hat den Willen und die geistigen Botenzen, die Macht in den Sanden gu halten; er wird fie



Der neue apostolische Runtius für die Schweiz, Se. Em. Erzbischof Pietro di Maria, Citularerzbischof von Iconium, bisher päpstlicher Delegat in Kanada-

Der Prälat ift geboren in Moliterno in der Provinz Botenzo in Italien am 3. August 1867; er wurde 1906 zum Bijchof von Catanzaro in Calabrien gewählt und im Jahre 1918 als apostolischer Gesandter nach Kanada geschiett. Er erfetzt in Bern den Monsignore Maglione, heute papstlicher Nuntius in Paris.

nach menschlichem Ermessen auch behalten, solange ihm die Göttin Fortuna Zustimmung lächelt. Aber eine andere Frage ist die, ob der Fascismus als System die innere Berechtigung zur Herschaft über ein ganzes Bolk hat. Die Frage ist erlaubt im Sinblid auf die weltpolitischen Tendenzen des Fascismus. Fast jedes Volk hat ja heute mit seinen Fascisten zu tun. Denn der Fascismus ist eine politische Gesinnung, die Schule macht. Nicht, daß er eine neue Idee enthielte: der Fascismus ist ein Zurudsinken in vergangene Geschichtsepochen, eine Wiederaufnahme des Autoritätsgedankens gegenüber dem Gedanken der individuellen Freiheit, das Wiederaufdenthronsetzen des Etatismus gegenüber den Rechten des Einzelmenschen; dies alles zum Zwecke der Zusammenfassung aller nationalen Rräfte, die frei werden sollen zu neuen Machteroberungen. In dieser Zielsetzung hat der Fascismus den Widerspruch in sich selbst aufgedeckt. Denn wenn jedes Bolk fascistisch denkt und handelt — und dazu wird es durch den italienischen Fascismus eben genötigt dann bedeutet das den Krieg aller gegen alle. Die Entwidlung, der der Weltfrieg hatte ein Ziel setzen sollen, wenn in ihm wirklich ein Sinn lag, fangt so von vorne an. Der Fascismus ist in seiner heutigen von Mussolini propagierten Form eine Gefahr für die Menschheit.

Daß er für das italienische Volt eine latente Katastrophe bedeutet, das bewiesen wieder einmal

die Ereigniffe in Bologna

Bei Anlah der Fascistenfeiern in Bologna, die diese Jahr besonders pruntvoll aussielen, im Momente, als Mussolini sich zur Abreise nach Forli im Auto nach dem Bahnhof begab, wurde auf ihn geschossen. "Mussolini unverletzt, der Attentäter gelyncht", so schloß lakonisch die erste Meldung. Das ist das 4. Attentat auf den Diktator. Wieder ist das Glüd ihm hold gewesen. Die Rugel durchschlug das Band des Großfreuzes des Mauritius-Ordens, den Mussolini trug, und riß ein Stüd seiner Unisorm weg. Ruhig suhr das Auto weiter, während die Carabinieri und die Nächststehenden sich auf den Attentäter warsen und ihn augensblidlich erschlugen. Die Leiche wies Ertrosselungsspuren und 14 Dolchstiche auf. — Wer ist der Attentäter? Ein Knabe von 15 Jahren, Sohn des begüterten Buchdruckereibesigers Zamboni in Bologna, der patriotisch gesinnt war. Die Täterschaft des Knaben ist problematisch. Ein Irrtum ist nicht ausgeschlossen. Die ganze Familie Zamboni ist verschaftet. Schon vorgängig waren 2000 "Verdächtige" hinter Schloß und Riegel gesteckt; die Verhaftungen werden in

großem Stile fortgesett.

Wir verurteilen selbstverständlich jeden Mord, geschehe er an Matteotti oder an Mussolini. Aber die heutigen Zustände der Unsicherheit in Italien sind geradezu erschreckend. Das beweist einmal die Tatsache, daß trok des Aufgebotes eines ganzen Bataillons Alpini und der hunderttausend Fasciften, die Mussolini zu schützen hatten, das Attentat möglich war. Die Einführung der Todesstrafe hat also den Duce nicht geschützt. Jedes Attentat wird vermutlich neue Repressalien erzeugen und diese wieder neue Attentate. Das Schicks sal Mussolinis wird zwangsläufig. Und damit auch das Italiens. Man lese, was die Fascisten den Nichtfascisten androhen: Maffaker, Bolksgericht. Der "Bopolo d'Italia" läßt sich wie folgt vernehmen: "In Italien und im Aus-land muß man wissen, daß die fascistische und italienische Rache die Macht und Form der Rache des alten Roms besitt: kaltblütig, unerbittlich und erbarmungslos. Was immer portommt, die Schuldigen werden bugen muffen." Das alte Rom! Schon werden Prostriptionslisten vorgeschlagen. Wehe, wenn die Tage des Brutus und Cassins, des Marc Autonius und Oktavianus wiederkehren sollten! Die Genialität Muffolinis wird fich erft bewähren, wenn er von Italien diese Gefahr abzuwenden versteht. Der Duce bat zur Rube gemahnt. Werden seine Freunde die Besinnung bewahren, wenn ihrem Führer einmal der Rommandoftab aus der Sand fallen follte?

Der fascistischen Entwicklung, die zweifellos etwas Bezwingendes an sich hat, haftet die Nervosität des Genies Mussolini an. Sie kann ihr Ziel nicht schnell genug erreichen; sie überstürzt sich, blickt wild um sich, sucht Feinde überall und findet sie. Der Fascismus gemahnt in seinem Gehaben an einen hochgradigen Neurhasteniter; der Zusammenbruch muß aller menschlicher Berechnung nach kommen, wenn der Patient sich nicht rechtzeitig genug Ruhe gönnt. Das persönliche Arbeitsmaß Mussolinis übersteigt das menschlich zulässige und ertragbare. Sede Ueberarbeit rächt sich.

Die deutsch-französische Berständigung.

Die Nachrichten über dieses Thema klingen diese Woche wieder optimistischer. Die Besprechungen zwischen Briand und Hoesender sich in Genf mit Stresemann neuerdings zu Berhandlungen sinden wird. Beide Außenminister haben sich auf das Programm von Thoirn persönlich sestgelegt. An ihrem guten Willen, zu seisen Resultaten zu kommen, ist jedenfalls nicht zu zweiseln. Sie suchen eifrig nach neuen Verständigungsgrundlagen.

Die Deutschnationalen scheinen im Begriffe zu sein, sich mit den Tatsachen von Locarno abzufinden. Dr. Hergt steht bereits auf dem Boden der lonalen Mitarbeit an der

Regierung.

In Berlin soll 1930 eine Weltausstellung stattsfinden. Wenn sich die Nachricht nicht als Ente herausstellt, will also die deutsche Hauptstadt die Welt auf 1930 einladen, sie zu besuchen, um hier die Errungenschaften deutscher Technik und Kultur zu bewundern und zu konstatieren, daß die junge Republik, trop Kriegslasten, dem deutschen Lande einen unsgeahnten Ausschwung gebracht hat.